Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Herbstlicher Chasseral
Autor: Steck, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstlicher Chasseral

Im Dreieck Neuchâtel — La Chaux-de-Fonds — Biel bildet Neuenstadt den Mittelpunkt der Hypothenuse. Das Hypothenusenquadrat reicht tief bis Bern, das Grosse Moos und den Murtensee mit einschliessend. Die Kathetenquadrate stossen nach Süden und Nordwesten in den Jura hinein und enthalten seine schönsten Höhenzüge und seine malerischsten Täler. Solch pythagoräisches Denken kommt einem beim Betrachten der Karte. Aber welche Landschaft, wenn sie das Auge sieht! Der Zihlkanal endet — oder soll man sagen mündet hier bei Neuenstadt. Aber Kanäle münden nicht, sie sind Verbindung, Wasserarme, die ein See dem andern reicht. Vor uns liegt das Becken des Bielersees und die Petersinsel, die keine Insel, sondern ein Erdreich ist, festgewachsen bei Erlier, Neuenstadt, La Neuveville, Schaffis, Chavannes, alors on est bilingue ici, romanisch-alemannisch, Tannen, Kastanien, Weizen und Wein. Es ist die zauberhafte Grenze, wo das Deutschschweizerische hinüberfliesst und am Welschen leckt. Der probate Bruder und die liebenswürdige Schwester, hier scheinen sie sich zu lieben, keltern den Wein zusammen, binden die Aehren und singen die Lieder.

Der Schlossberg, auch französisch heisst er so, dominiert über das Städtchen. Städtchen? Stadt! Mit Geschichte! Non, une petite ville, très petite même, dont il serait ridicule d'exagérer le rôle historique. Und doch der jahrhundertealte Schlossberg, dessen zauberhafter in Bollmauern gefasster Hof mit zierlichem Efeu überdicht bewachsen ist. Wir stehen in diesem Hof, unser Blick grüsst Neuveville zu Füssen, die Seen und Kanäle und das schöne, weite bernische Land. Die Strasse steigt hier an, gegen Pêles, das man auch von Gléresse erreicht, gegen das Plateau von Lignières und Nods, gegen die Abhänge des höchsten Juragipfels: Chasseral. Ihm gilt unser Streben heute, dem 1611 Meter hohen Grat, dahinter St. Immer liegt, die Freiberge grüssen und einige Koppeln mutwillig freier Pferde über die Weide tummeln, als wäre die Welt frei, weit und frei und unendlich schön. Aber die Welt hört für die Pferde an den hölzernen Gehegen einmal auf und auch für den Menschen sind die Grenzen gesetzt.

Les chemins alpestres Chasseral-Ouest sind solche Grenzen. Strassen, die zum höchsten Juragipfel führen sollen, Strassen von Lignière und Nods hinauf und hinüber. Strassen, die abrutschen, und eines Tages stückweise fehlen. Jemand hat das Stück entfernt — Regen, Rutschungen, Zerbröckeln der menschlichen Leistung. Aber was Idee ist, wird immer wieder Wirklichkeit.

Der Krieg kommt, die Kolonnen der Militärfahrzeuge haben den Chasseral zum Ziel. Aber die Strassen sind noch nicht für sie gebaut, neues Zerbröckeln, Einstürze von Stützmauern. Wasser, das auffrisst, unterhöhlt, wegschwemmt. Wer baut endlich die gute Strasse? Der Staat, ja der Staat soll es tun. Aber der Staat hat viele Strassen zu bauen, wichtige Strassen. Der Staat ist gross und Neuveville ist klein, und die Strasse ist eine Privatstrasse, une petite route seulement, dont il serait ridicule d'exagérer le rôle alpestre. Aber der Chasseral — der höchste in der Jurakette — ist das nicht wichtig genug? Die Weiden darunter, sind sie nicht wichtig genug? Wer soll sie bauen diese Strassen, wenn nicht die Leute von hier. Un syndicat privé hat sie gebaut, mit viel Mut und etwas Stolz und viel Begeisterung. Syndicat, dessen Mitglieder die kantonale Anstalt St. Johannsen, die Burgergemeinde von Neuenstadt, die Gemeinde Nods, die Anstalt Frienisberg, die Viehzuchtgenossenschaft Murten und das Hotel Chasseral sind. Und die PTT seit einigen Jahren. Ihre Station für drahtlose Telefonie steht eine Viertelstunde vom Hotel gegen Norden. Eine asphaltierte Strasse führt über den Kamm zu ihr. Die Parabolspiegel lauschen nach Genf, gegen das Jungfraujoch und den Uetliberg. Man ahnt im leichten blauen Dunst des Frühherbsttages die Stimmen, die miteinander sprechen — ohne Laut, ohne Draht. Bald werden hier die Signale des Fernsehens empfangen werden, unsichtbare Bildzeichen, die sich zur unhörbaren Sprache gesellen, technische Mystik, wenn wir von den Inhalten nichts wissen. So war das erste Stück Asphalt auf den Chasseral gekommen, durch den Bund. Und die Automobilisten, die einmal den Chasseral sehen und vom Gipfel ins Land schauen wollten, fuhren ihre Wagen über die route privé, breit, mit Ausweichstellen wo sie schmäler werden — aber kein Julier, kein Susten, keine Betonplatten. Das Syndicat hielt sie in Stand, die Strassen auf den Chasseral und trachtete nach Verbesserungen aller Art. Heute ist der ganze obere Teil der Strasse asphaltiert und der raschen Abnützung

durch Regen und Rutschungen entzogen. Aber dort, wo die routes privées beginnen, sperren Barrieren die Strasse, Tafeln verkünden von Tarifen für die Benützung. Tatsächlich, man zahlt einen Beitrag, einen kleinen Beitrag. So ungewohnt der Gedanke ist und uns in der Schweiz sonst wohl nie begegnet — so berechtigt sind doch diese Taxen. Denn sie sind nicht eine Einnahmequelle. Die Leute des Plateaus von Lignière leben von der Landwirtschaft und vom Wein, und wer glaubt Strassenzoll werde abends in Körben auf die Seite geschafft, der ist wohl arg getäuscht. Das Syndicat hat dieses Geld geliehen, und es nimmt an, dass der Staat die route privée eines Tages zur route officielle erklären werde. Bis dahin, wer bezahlt? Nun, wir haben bezahlt, die route ist frei. Durch herrliche Wälder schweift sie von Lignière nach Nods aus, schmeichelts sich in den Hang, lehnt sich an und ist oben. Welcher Blick: welche Feste aus Fels und Eis. Vom Montblanc sehen wir hinüber zu den Berner Alpen, die Gipfel des Kantons Glarus und ganz links der Säntis, mehr zu ahnen als zu sehen. Es ist kein Alpenpanorama wie dieses, so vollständig ist die Kollektion der Gipfel vertreten, fern, schweigend. Wir ahnen die Struktur unserer schweizerischen Landschaft, vom Jura aus, auf dem wir stehen, über das Mittelland in die Verästelungen der Alpentäler hinein. Von dort heraus ist dieses Land entstanden und sucht dort drinnen doch immer wieder Zuflucht. Der Wirt gibt uns zu essen, und wir schwelgen in Frohmut. Auf dem Plateau ziehen die Kühe durch die Weiden, der nächste Geländeabsatz ist der Bielersee und Neuenstadt, Ausgang und Rückkehr. Ein Segel schimmert vom Neuenburgersee herüber. Der Mont Vuilly dominiert in der Ebene, ein rebentragender Hohentwiel. Die Stadt Bern funkelt in der Dunstbläue. Die Flüsterworte der drahtlosen Telegraphie ziehen ihre Kreise. Er ist ein merkwürdiger Berg, dieser Chasseral.

Fritz Steck

Zeit der Starenflüge

Peter Kilian

Blätter wirbelnd wehen
von den greisen Rüstern,
welkendes Vergehen
und im Wind das leise
fächeln, rascheln, flüstern.

Zeit der Starenflüge,
die jetzt südwärts ziehn,
lange dunkle Züge,
auf der grossen Reise
schwärmen sie dahin.

Blätter, die verwehen
wie ein Abendlied,
rauschen im Vergehen
leis die alte Weise
über Wald und Ried.